

Die Behandlung der idg. Lautfolge (C)RHC- im Iranischen

1. Das Lautgesetz (C)RHC- → (C)aRC- im Iranischen: Geltung und Ausnahmen

Es wird üblicherweise angenommen, daß im Iranischen die indoiranische Lautfolge -RHC- zu -aRC- wird. Im Altindischen ergibt dieselbe Lautfolge bekanntlich -īr- oder -ūr¹ je nach Umgebung, so daß av. *darəya-*, ap. *darga-* und ved. *dīrghá-* "lang" eine Gleichung bilden und lautgesetzlich idg. *d̥l̥Hg^hó- fortsetzen². Während im Altindischen die Ergebnisse dieser Lautfolge unterschiedlich sind je nach der phonetischen Umgebung, nimmt man für das Iranische eine einheitliche Entwicklung unabhängig vom phonetischen Kontext an. Es ist jedoch festzustellen, daß dieses Lautgesetz in seiner iranischen Fassung nur einen Teil des Materials erklären kann, während fast ein Drittel der Formen als Ausnahmen unerklärt bleiben. Nun werde ich in den folgenden Ausführungen zu zeigen versuchen, daß die herkömmliche Auffassung des Lautgesetzes nur teilweise zutrifft und daß die phonetische Umgebung auch im Iranischen eine Wirkung auf die Entwicklung dieser Lautgruppe hatte.

Tatsächlich reicht ein Blick in die Sekundärliteratur aus, um eine Handvoll Ausnahmen zu finden³:

¹ Die Schwankung zwischen der kürzeren und längeren Form hat kürzlich A. LUBOTSKY (1997, 139ff.) überzeugend erklärt. Die längere Form ist vor jedem Konsonant außer y und v die regelmäßige. Vor diesen erscheint die längere Form, wenn der Sonant betont ist, und die kürzere, wenn der Sonant unbetont ist.

² S. Chr. BARTHOLOMAE GrIr. 1/1, 24f.; H. REICHELT 1909, 61; W. BRANDENSTEIN-M. MAYRHOFER 1964, 33; M. MAYRHOFER, CLI 10; K. HOFFMANN-B. FORSSMAN 1996, 90 usw.

³ BARTHOLOMAE (1925, 43) verzeichnet als Ausnahme auch *gaokərəna-* "eine Sorte von Baum", weil er **kərəna-* mit ai. *kīrná-* vergleicht. Es ist jedoch besser, mit G. KLINGENSCHMITT (MSS 18 [1965], 29ff.) das Hinterglied **kərəna-* aus **kṛdna-* "Urin" herzuleiten,

1. Dem ai. *pūrñá-*, das auf idg. **p̥l̥h₂nó-* zurückgeht, entsprechen av. *pārəna-* (statt der zu erwartenden Form **parəna-*) sowie zahlreiche mittel- und neuiranische Formen, die wohl urir. **pərná-* oder **prñá-* fortsetzen (s. EWAia II 156): phl. *purr* < pwl > “voll”, (u) *spurrīg* < (*w)spwlyk > “vollkommen”, mp. *pwr*, *spwr* < **uspərná-*, prth. *pwr*, *'spwr*, np. *purr*, khot. *purra-* (H. W. BAILEY 1979, 244; EMMERICK, CLI 212), sogd. *pwrn-*, *pwn-* “voll” (B. GHARIB 1995, 8180, 8207), M *spwrn*, *'spwr*, C *spwn* (s. B. GHARIB 1995, 8914–8918), yaghn. *pun(m)* usw.

2. Av. *ərəδβa-* “aufgerichtet” entspricht ai. *ūrdhvá-* “ds.”, das auf die dissimilierte urir. Form **r̥Hd^huá-* zurückgeht (aus **ur̥Hd^huó-*, vgl. gr. ὀρθός < **uorHd^hó-*, s. EWAia I 244). Sowohl av. *ərəδβa-* wie auch phl. *ul* < LALA > und mp. *ul* < 'wl > setzen jedoch **ard^huá-* oder **rd^huá-* und nicht **uard^huá-*⁴ fort.

3. H. HUMBACH (1957/8, 47ff.) hat das Vorderglied *vərazi*^o (in den jav. Komposita *vərazi.cašman-*, *vərazi.dōiθra-*, *vərazi.saoka-*, *vərazi.sauuah-*, *vəraziiaŋ^hha-*), *vəraziiaŋt*⁻⁵ (= ai. *ūrjáyant-* und das Wz.-Nomen *varəz-* (Y.45.9 Lok.Sg. *varəzi*)⁶ mit ai. *ūrj-* und Verwand-

Eine weitere scheinbare Ausnahme ist khot. *ysurrá-* “Zorn”. Diese Form setzt eine Vorform **j^hrni-* (urir. *jərní-* voraus (s. J. NARTEN 1982, 141; R. E. EMMERICK, CLI 212). Wir würden eher urir. **jarní-* aus iir. *j^hrHní-* erwarten, da der *Seŋ*-Charakter dieser Wurzel wohl gesichert ist (s. EWAia II 805). Jedoch hängt die Erklärung der khot. Form mit Sicherheit mit der genau entsprechenden Form im Altindischen zusammen, nämlich ai. *h²rni-*, unabhängig davon, wie diese Form zustande gekommen ist. Wie dem auch sei, schon die iir. Vorform von khot. *ysurrá-* war wohl **j^hrni-* und nicht **j^hrHní-*.

⁴ Chvar. *'rδβyk* “aufrecht” (s. H. HUMBACH, CLI 195) dürfte auf urir. **ard^huá-* oder *ard^huá-* zurückgeführt werden. Die avestische und die Pahlavi-Form erweisen jedoch, daß die Zurückführung auf **ard^huá-* die richtige ist.

⁵ Humbach ediert *vəraziiaŋt-*, jedoch s.u.

⁶ Das sogd. M *wyzryy*, C *wyzrw*, B *wrzrw* “right, true” (s. B. GHARIB 1995, 10568, 10588) wurde von I. GERSHEVITCH (1954, 21 Anm.2) als *ró*-Adjektiv der Kompositionsform av. *vərazi* erklärt. Demzufolge würde es idg. **ur̥Hǵ-ró-* fortsetzen. Diese Formen sind jedoch aus urir. **ur̥j^hrá-* und nicht **uar̥j^hrá-* herzuleiten, wie es aus mehreren Erscheinungen hervorgeht: 1. aus den Schwankungen in der Schreibung zwischen *wyz*^o und **wrz*^o (dazu s. I. GERSHEVITCH 1954 §146) und 2. aus der Tatsache, daß dieses Wort im Sogdischen ein schwacher Stamm ist (s. I. GERSHEVITCH 1954 §522).

Trotzdem ist die etymologische Verbindung der sogd. Formen mit den av. und ai.

ten in Verbindung gebracht. Diese Verwandtschaft setzt eine Wurzel **urHǵ-* voraus. Deswegen würde man eher ***varəz*^o (< **urHǵt*^o) und ***varəzaiiant-* (< **urHǵüient-*) erwarten.⁷

4. Av. *kamərəδa-* ist ein Kompositum von *ka-* und der Kompositionsform von ai. *mūrdhán-* (vgl. Pān. *dvi-*, *trimūrdha-*), das idg. **mlh₃d^hon-* fortsetzt (s. EWAia II 368)⁸. Die nach der traditionellen Auffassung im Av. zu erwartende Form wäre **kamarəδa-*, die mit aller Wahrscheinlichkeit im phl. *kamāl* vorliegt. Diesmal widerspricht also auffälligerweise das Zeugnis des Avestischen (und des Baktrischen) demjenigen des Pahlavi und anderer mittel- und neuiranischer Sprachen (s.u.).

5.⁹ Av. *uruuarā-*, phl. *urwar* <'wlv> usw. "Pflanze" wird üblicherweise unter Vergleich mit ai. *urvārā* "Getreidefeld" (= av. *uruuarā-*, gr. ἄρουρα "ds." (< **h₂rh₃urih₂-*) und air. *arbe* "Körner, Getreide" (< **h₂rh₃uéns*) auf idg. **h₂rh₃uérāh₂-* zurückgeführt (s. EWAia I 229). Nach der traditionellen Auffassung wäre also urir. **aruárā-* zu erwarten, aus dem allerdings weder die tatsächlich belegte av. Form noch die restlichen mitteliranischen Formen in den verschiedenen iranischen

schwacher Stamm ist (s. I. GERSHEVITCH 1954 §522).

Trotzdem ist die etymologische Verbindung der sogd. Formen mit den av. und ai. Formen zweifelhaft, vor allem aus semantischen Gründen. É. BENVENISTE (1979, 101) führt diese sogd. Formen auf urir. **ur-rāzaram* zurück, obwohl diese Herleitung gewisse lautliche Probleme aufweist, wie z.B. die Schwankung in der Schreibung zwischen *wyz*^o und **wrz*^o. M. Schwartz (mündlich) erwägt auch die Möglichkeit, daß in av. *varəzi*^o usw. und sogd. *wyzryy* verschiedene Wurzeln vorliegen.

⁷ Humbach selbst hat später (1959, 64) diese Verbindung scharf kritisiert, weil sie eben nicht lautgesetzlich ist. In der neuen Bearbeitung der Gāthās hat er die Frage der Zugehörigkeit von *varəzi*^o zu dieser Wurzel offen gelassen und ausdrücklich den Laryngalisten weitergereicht.

⁸ In den neuentdeckten baktrischen Dokumenten kommt auch ein Gott *καμῖρδο* /*kamird*/ vor, das zweifellos "Kopf, Führer" bedeutet (s. N. SIMS-WILLIAMS, <http://www.gongo.i.u-tokyo.ac.jp/~hkum/bactrian.html>).

⁹ Die Ausnahmen unter Punkt 5–8 wurden neulich von A. LUBOTSKY (1977, 143ff.) zusammengestellt, der auch ein von dem traditionellen abweichendes Lautgesetz vorgeschlagen hat. Ich werde diese Formen weiter unten kurz besprechen, habe sie allerdings in einer weiteren Arbeit ("Die indogermanischen Vorformen von av. *uruu-* und verwandte Probleme"), die noch im Druck ist, ausführlich behandelt.

Sprachen herzuleiten sind (s. H.-W. BAILEY 1960, 81).

6. Av. *zruuan-* (*zruua*, *zruuānəm* und G.Sg. *zrū*¹⁰) setzt idg. ***gr_huēn-* fort¹¹. Demzufolge würden wir nach der traditionellen Auffassung av. ***zaruuan-* erwarten.

7. Jav. *uriiāpa-* ist ein umstrittenes Wort. Schon Chr. BARTHOLOMAE, K. F. GELDNER und H. LOMMEL erkannten im Vorderglied eine mit *vouru-* "breit" zusammenhängende Form und sprachen dem Kompositum die Bedeutung "mit weiter Flut" o.ä. zu. Andere Autoren (DARMESTER, DUCHESNE-GUILLEMIN, KELLENS, BAILEY, GERSHEVITCH, OETTINGER, s. LUBOTSKY 1997, 146) suchten andere Erklärungen für dieses Vorderglied, unter der Annahme, daß **uruui*^o wohl idg. **h₁urHu-ih₂-* o.ä. fortsetzen müßte und dies zu ***uaruī-* hätte führen sollen.

8. Aav. *uruuānē* in Y.31.2 *yezī āiš nōit uruuānē / aduuā aibī.dərəštā vaītiā*) ist ebenfalls ein umstrittenes Wort¹². Die herrschenden Interpretationen machen daraus einen entweder zur Wz. **ar-* (idg. **h₃er-*) "in Bewegung setzen" (so HUMBACH 1991 II, 59, HOFFMANN-FORSSMAN 1996, 241) oder zu *var-* (idg. *uelh₁-*) "wählen" (so H.-P. SCHMIDT 1958, 132; LUBOTSKY 1997, 146) zu stellenden Infinitiv. Die Parallele RV 7.73.3a *āhema yajñām pathām urānā* (wo *panthā-* statt *adhvan-* erscheint) spricht m.E. eher dafür, daß hier ein Infinitiv der Wz. *var-* vorliegt. Von dieser Deutung haben die Gelehrten wegen des *Ṣeṭ*-Charakters der Wurzel Abstand genommen, der nicht *uruuānē*, sondern eher ***varuuānē* erwarten ließe.

2. Bisherige Erklärungen dieser Ausnahmen

Für alle diese Formen hat man entweder ad hoc-Erklärungen für den Schwund

¹⁰ S. dazu K. HOFFMANN 1970, 190 = 1975, 277.

¹¹ Zum *Ṣeṭ*-Charakter dieser Wurzel s. unter anderen av. *zarəta-*, ai. *jūrṇā-* usw. (s. EWAia I 677).

¹² KELLENS-PIRART, TVA II 312 lassen dieses Wort ungeklärt. In TVA III 60 lehnen sie mit Recht INSLEER's Erklärung der Form als Dat.Sg. zu *uruuan-* "Seele" ab und erwähnen die Möglichkeit, sie als Infinitiv zu einer Wz. *ar-* (mit HUMBACH) oder *var-* (mit SCHMIDT 1958, 132; von KELLENS-PIRART nicht erwähnt) aufzufassen.

des Laryngals gesucht oder versucht, andere etymologische Deutungen aufzudecken. Jedoch fehlen bis heute Untersuchungen, die dieses Problem umfassend behandeln¹³. Am häufigsten ist von "ungeklärten Fällen" von Laryngalschwund (s. M. MAYRHOFER EWAia I 242 für av. *vərəzi*^o, usw. neben ai. *úrj-*), von "fallweisem" Laryngalschwund (M. MAYRHOFER, EWAia I 244 für av. *ərəδβa-* neben ai. *ūrdhvá-*) oder von "regellosem" Laryngalschwund (F. B. J. KUIPER 1961, 22)¹⁴ die Rede.

Abgegriffen ist die vielfach herangezogene Erklärung mittels Laryngalschwund in Komposita. Vorkämpfer dieser Erklärung war schon Chr. BARTHOLOMAE (1925), 42ff.), der dazu griff, um das häufige *pərəna-* "voll" (neben ai. *purná-*) durch die weit selteneren komponierten Formen *apərəna-* "nicht voll" und *apəranāitiu-* "minderjährig, nicht volljährig" zu erklären. Demselben Weg folgten Jahrzehnte später M. MAYRHOFER (EWAia II 368) und M. JANDA (Erlanger Arbeitstagung "Indoarisch, Iranisch und Indogermanisch"), um das komplizierte av. *kamərəδa-* "Kopf" (daëvisch) zu erklären.

Auch die Möglichkeit eines dissimilatorischen Laryngalschwunds wurde herangezogen. Auf diese Weise versuchten J. SCHINDLER (in EWAia I 229) und L. S. JOSEPH (1982, 42), dem scheinbaren Laryngalschwund in den iranischen Fortsetzern der Entsprechung des ai. *urvārā-* beizukommen.

Es hat auch nicht an Erklärungen gefehlt, die die "abweichenden" Formen als Ergebnis von Analogien und sekundären Bildungen erklärt haben. R. ANTTILA (1969, 46) möchte zum Beispiel *pərəna-* "voll" als analogisch zum Präsensstamm *pərənā-* "füllen" erklären.

Weitreichende Folgen haben aber die Versuche derjenigen, die sich durch diese iranischen Formen berechtigt fühlen, den Set-Charakter einer bestimmten Wurzel im Indogermanischen bestreiten oder wenigstens das Vorhandensein einer Aniṭ-Variante zu einer Set-Wurzel beweisen zu können. Die somit neu gewonnene Wurzel oder Wurzel-Variante wird dann benutzt, um andere schwierige Formen in anderen Sprachen zu erhellen. Dies ist der Fall bei der Erklärung von **pərəna-* durch K. STRUNK (1967, 63) und N. OETTINGER (1979, 167 Anm.78), die iir. **pṛnā-* als Beweis für die Existenz einer Aniṭ-Wurzel **pel-* "füllen" anführen.

¹³ Die eingehendste Untersuchung verdanken wir Chr. BARTHOLOMAE (1925).

¹⁴ In diese Richtung, obwohl etwas vorsichtiger, geht auch die Behauptung J. SCHINDLERS (1972, 13), der im Fall von av. *vərəzi*^o vom "auffälligen" *ərə* statt *arə* spricht.

Andererseits haben die lautlichen Schwierigkeiten die Gelehrten oft zur Aufgabe der gängigen Etymologien und Gleichungen und zur Suche nach neuen geführt. Dies führte soweit, daß Chr. BARTHOLOMAE (1925, 6) die Verwandtschaft von av. *ərəδβa-* mit ai. *ūrdhvá-* in Frage stellte, oder daß H. HUMBACH (1959 II 64) den von ihm selbst entdeckten Zusammenhang zwischen av. *vərəzi°* usw. und ai. *úrj-* scharf kritisierte. Bei anderen Wörtern, deren Verwandtschaft nicht so evident war, haben diesen Weg mehrere Forscher eingeschlagen. So lehnen zahlreiche Gelehrte die einleuchtende Deutung von *uruiāpa-* als "von weiter Flut" aus lautlichen Gründen ab.

Jedenfalls hat man bisher nicht den Versuch unternommen, eine gemeinsame Erklärung für alle diese Formen zu finden. Eine lobenswerte Ausnahme ist die Arbeit LUBOTSKYS in der Festschrift Beekes. Dieser Autor hat leider nicht alle diese Formen zusammenhängend behandelt, sondern nur einen Teil davon, nämlich nur diejenigen, welche die Lautfolge (C)*RHuV-* aufweisen (d.h. oben die Ausnahmen 5 bis 8). Er kommt zu dem Ergebnis, daß diese Lautfolge, wenn die Liquida unbetont ist, lautgesetzlich **ruuV-* ergibt, also nicht **aruV-*, wie es nach der traditionellen Auffassung zu erwarten war. In einer anderen Arbeit (1999) habe ich diese Schlußfolgerung besprochen und abgelehnt. Jedoch ist es das Verdienst dieses Autors, diese Formen in Zusammenhang gebracht und gezeigt zu haben, daß man eine lautgesetzliche Lösung dieses Problems suchen kann. Seine Schlüsse wären jedoch zwingender gewesen, wenn er nicht nur die Hälfte der Ausnahmen, sondern alle untersucht hätte. Diese Beschränkung hat ihn daran gehindert, ein umfassendes Ergebnis zu erhalten.

3. Die Lautgesetzlichkeit dieser Ausnahmen

In diesem Zusammenhang hat ja der Forscher als erstes zu versuchen, einen gemeinsamen Nenner all dieser angeblichen Ausnahmen zu finden. Eine genauere Betrachtung dieser Formen und ihrer Entsprechungen im Altindischen zeigt tatsächlich, daß alle einen gemeinsamen Zug haben: Soweit direkte Gleichungen vorhanden sind, entsprechen allen Fällen, wo im Avestischen der Laryngal angeblich geschwunden ist, im Altindischen Formen, wo der Sonant unbetont und mit *ū* vokalisiert ist.

1. Av. *pərəna-*, phl. *purr* usw. entsprechen ai. *pūrná-*;
2. Av. *ərəðβa-*, phl. *ul* entsprechen ai. *ūrdhvá-*;
3. Av. *vərəzaiiant-* entspricht ai. *ūrjáyant-*;
4. Av. *°mərəða-* in *kamərəða-* entspricht ai. *mūrdhán-*;
5. Av. *uruuarā-*, phl. *urwar*, usw. entsprechen ai. *urvárā-*;
7. Av. *uruui°* (in *uruuiāpa-*) entspricht ai. *urvyūti-*.

Eine genaue Betrachtung dieser Formen und der mit ihnen verwandten sollte uns erlauben, auch für die Formen, die keine direkte Entsprechung im Altindischen haben, eine überzeugende Erklärung zu finden. Zunächst spricht die Tatsache, daß die Entsprechungen im Altindischen immer *u*-Vokalisierung aufweisen, dafür, daß eine Bedingung für den angeblichen Schwund des Laryngals der labiale phonetische Kontext ist¹⁵. Tatsächlich taucht der angebliche Laryngalschwund in den eben besprochenen Formen gerade nach einem labialen Konsonanten auf, außer bei *ərəðβa-*, wo in der darauffolgenden Silbe ein *u* vorkommt. Eine weitere Gemeinsamkeit aller indischen Formen ist, daß die ursprünglich silbische Liquida unbetont ist.

Es stellt sich also die Frage, ob auch die restlichen Formen, d.h. die Formen, die keine direkte Entsprechung im Altindischen haben, diese Bedingungen erfüllen, d.h. daß die Liquida unbetont ist, und daß ein labialer Laut vorangeht oder in der nächsten Silbe ein *u* vorkommt. In der Tat ist die Antwort auf diese Fragen positiv. Das Vorderglied *vərəzi°* kennt keine genaue Entsprechung im Altindischen, jedoch wissen wir nach den Gesetzen der Wortbildung, daß diese Form im Indoiranischen **urHji-* mit Akzent auf dem *-i-* lauten mußte.

Der Fall von av. *zruuan-* (*zruua*, *zruuānəm* und *zrū*) ist etwas kompli-

¹⁵ Obwohl die Bedingungen für die Erscheinung eines *ūr* statt *īr* im Vedischen nicht immer klar sind, ist die am häufigsten konsequent durchgeführte Regel diejenige, die besagt, daß hinter einem Labial *ūr* erscheint, wie schon Pāṇini erkannte (Pāṇ. 7.1.100-103):

100. Für das auslautende *r̥* einer Wurzel wird *ir* substituiert.

101. Auch für inlautendes.

102. Wenn dem auslautenden *r̥* ein labialer Konsonant vorangeht, wird *ur* für *r̥* substituiert.

103. Im Veda findet in dieser Beziehung ein Schwanken statt (O. BÖHTLINGK 1839, II 386).

zierter¹⁶. Jedenfalls muß jede Erklärung vom G.Sg. *zrū* ausgehen, der zweifellos idg. **ǵr̥h₂uéns* fortsetzt (A. LUBOTSKY 1997, 145). Auch im Fall von aav. *uruuanē* haben wir Gründe, den vedischen Formen *turvāne* und *dāvāne* (s. MACDONELL 1910, §585.9¹⁷) entsprechend eine Betonung **uruánē* anzunehmen.

Daraus kann man schließen, daß der angebliche Laryngalschwund sowohl von der Betonung als auch von der phonetischen Umgebung abhängt. Wir könnten also zunächst das Gesetz aufstellen, daß der Laryngal im Iranischen nach unbetontem Sonant und vor Konsonant im labialen Kontext spurlos schwindet. Mit dieser neuen Erkenntnis müssen wir die Entwicklung der idg. Lautfolge (C)R̥HC- im Iranischen aufs neue untersuchen.

4. Die Entwicklung von (C)R̥HC- im Iranischen

Um den Prozeß, der zum eben geschilderten angeblichen Laryngalschwund geführt hat, nachvollziehen zu können, gehe ich davon aus, daß im Uriranischen die idg. Lautfolge (C)R̥HC- in jeder Stellung zu (C)ərC- geworden ist, das sich je nach dem phonetischen Kontext und der Betonung unterschiedlich entwickelt hat.

4.1. (C)R̥HC- oder (C)ərC-

Die Gruppe entwickelte sich, wenn die Liquida betont war, zu (C)ərC-. Das Schwa erfuhr durch die Betonung eine etwas längere Aussprache und öffnete sich, so daß es zu *a* wurde; in betonter Stellung wurde die Gruppe (C)R̥HC- zu (C)ərC-, und zwar unabhängig vom phonetischen Kontext. Dadurch erklären sich folgende Formen:

1. Av. *tauruua-* (in Y.28.6 **tauruuāmā*¹⁸) entspricht dem ai. *tūrva-*; *tauruuaita-* dem ai. *tūrvaya-*, und der Name eines Daēvas *Tauruui-* dem ai. *tūrvi-* (s. EWAia I 662).

¹⁶ Eine eingehende Diskussion ist bei A. CANTERA (im Druck) zu finden.

¹⁷ Eine Form *dhūrvaṇe* ist jedoch auch vorhanden.

¹⁸ Falls mit MEILLET (JA 1920, 196) die Form *tauruuaitāmā* in *tauruuāmā* zu verbessern ist. Möglich ist auch eine Verbesserung in **tauruuāēmā*, das eine Form des im Jav. üblichen Präsensstamm *tauruuaita-* darstellen würde.

2. Av. *paouruuu-* entspricht ai. *pūrva-*, und das Adjektiv *paoiriia-* ist mit der ved. Nebenform *pūrvyā-* (neben häufigerem *pūrvyā-*, s. dazu AiGr. II 2, 816) zu vergleichen.
3. Auch av. *varənā-* "Wolle", chwar. *w'n-* stellen demzufolge die zu erwartende Entsprechung von ai. *ūrñā-*, idg. **u̯h₁-nah₂-*¹⁹ (vgl. lit. *vilna*, lat. *lāna*, ahd. *wolla*, usw., s. EWAia I 243) dar.
4. Das av. *frasparəya-* "Schößling" und das sogd. *'sprym'k* "Blume" wurden von Chr. BARTHOLOMAE (1925, 8) mit Recht mit ai. *sphūrjaka-* (Br +) "eine Art von Blume" verglichen (s. auch EWAia II 778).
5. Der Resonant ist auch im Fall von av. *kauruuu-* "kahl" mit größter Wahrscheinlichkeit betont. Die ai. Form *átikulva-* (ŚrSū) weist auch eine Variante *átikūlva-* in der Kāṇva-Rezension der VS auf. Die richtige Erklärung dieser Formen verdanken wir A. LUBOTSKY (1997, 142): Die einfache Form dieses Wortes sollte im Altindischen **kūlva-* lauten, das Laut für Laut av. *kauruuuu-* entspricht und auf idg. **kíHyo-* zurückgeht; im Kompositum *átikulva-* finden wir *°kulva-*, weil hier die Betonung auf *átí°* liegt und der Sonant also unbetont war; die Kāṇva-Rezension hat aber die Länge der einfachen Form im Kompositum analogisch bewahrt.
6. Av. *arəšiiant-* entspricht Laut für Laut dem ai. *íršyant-*, und beide gehen auf iir. **rHšiiant-* zurück (s. EWAia I 206).
7. Av. *aibi.gairiīā* "zu preisen" ist mit ai. *abhigúrýā* identisch (s. A. LUBOTSKY 1997, 144).

4.2. Unbetontes (C)RHC- oder (C)ərC-

Wie oben gegen die herkömmliche Auffassung dargelegt wurde, hängt die Behandlung dieser Lautgruppe, wenn die Liquida unbetont war, von der phonetischen Umgebung ab, ähnlich wie es im Altindischen der Fall ist. Jedoch war die Entwicklung in beiden Sprachzweigen unterschiedlich, so daß wir davon ausgehen müssen, daß sie in beiden Sprachzweigen unabhängig stattfand²⁰.

¹⁹ M. PETERS (1980, 23 Anm.18) setzt dafür eine idg. Vorform **u̯h₁nēh₂-* an, jedoch spricht das Indoiranische dagegen.

²⁰ Der indoiranischen Zeit ist jedoch die unterschiedliche Behandlung unter dem Akzent und hinter oder vor dem Akzent zuzusprechen. Wie A. LUBOTSKY (1997) gezeigt hat, entsteht im Altindischen unter der Betonung ein langer Vokal, während, wenn der Sonant unbetont ist, ein kurzer Vokal erscheint. Auch im Iranischen "dehnt sich" das Schwa unter der Betonung zu *a*, während es unbetont zunächst erhalten bleibt.

4.2.1. $\underline{P}RH\text{-}$ und/oder $(C)\underline{R}H(C)\underline{u}\text{-}$ → $\underline{P}\underline{\partial}rC\text{-}$ oder $(C)\underline{\partial}r(C)\underline{u}\text{-}$

Hinter einem labialem Laut (p , b , m oder \underline{u}^{21}) oder im Falle eines \underline{u} der Folgesilbe bewirkte die Labialität des phonetischen Kontexts, daß das Schwa, das aus Liquida + Laryngal hervorgegangen war, als ein solches unverändert erhalten blieb (s. 4.2.1.1). Als nun später iir. r ohne Laryngal im Uriranischen zu $\underline{\partial}r^{22}$ wurde, stimmten die Ergebnisse der Lautfolge $\#(C)\underline{R}C\text{-}$ damit überein: Beide wiesen die Folge $\underline{\partial}r$ auf, und diese Übereinstimmung veranlaßte die Deutung eines spurlosen Schwunds des Laryngals im erstgenannten Fall. Wir könnten dieses iranische Lautgesetz so darstellen:

$$\underline{R}H \rightarrow \underline{\partial}r \quad / \quad \left[\begin{array}{l} \underline{P}\text{-}C\text{-} \quad [P = p, b, m, \underline{u}] \\ (C)\text{-}(C)\underline{u}\text{-} \end{array} \right.$$

Somit werden alle vorher unter § 1 erwähnten "Ausnahmen" lautgesetzlich. Av. $\underline{p}\underline{\partial}r\underline{\partial}na\text{-}$, $\underline{\partial}r\underline{\partial}\underline{\delta}\underline{\beta}a\text{-}$, $\underline{u}r\underline{u}a\underline{r}\underline{a}\text{-}$ (wobei das anlautende $\underline{u}\text{-}$ wohl eine Umfärbung des $\underline{\partial}$ und keine Epenthese ist, vgl. phl. $\underline{u}r\underline{w}a\underline{r}$ <'wlwl>) werden auf diese Weise problemlos. Lautgesetzlich entsteht somit aus idg. $*\underline{u}rH\underline{g}i\text{-}$ das av. Vorderglied $\underline{v}\underline{\partial}r\underline{\partial}zi^\circ$.

Die Gestalt des Adjektivs $\underline{v}\underline{\partial}r\underline{\partial}zai\underline{a}nt$ ist umstritten. K. F. GELDNER ediert $\underline{v}\underline{\partial}r\underline{\partial}zai\underline{a}nt\text{-}$ in Y.45.4, aber $\underline{v}\underline{\partial}r\underline{\partial}zai\underline{a}nt\text{-}$ in V.14.11. Chr. BARTHOLO-

²¹ Man beachte, daß es gerade dieselben Laute sind, die auch später verursacht haben, daß urir. $\underline{\partial}r$ aus iir. r im Mittelpersischen und Parthischen zu $\underline{u}r$ wurde (s. Chr. BARTHOLOMAE, 1925, 21).

²² Chr. BARTHOLOMAE (GrIr. I/1, 24) hatte die Ansicht vertreten, daß das iir. r bis zum Ausgang der uriranischen Periode unverändert erhalten blieb. Hauptargument war die vermutete Erhaltung des iir. r im Altpersischen, wobei aber Bartholomae selbst es in der Abteilung über das Altpersische im Grundriß (I/1, 168f.) auch schon für möglich hielt, daß r zu $\underline{\partial}r$ geworden war. Einige Jahre später erklärte er (1925, 17) sich davon überzeugt, daß r im Altpersischen zu $\underline{\partial}r$ geworden war und schlug eine Transkription mit einem umgekehrten kleinen a und r vor (ähnlich später K. HOFFMANN 1958, 5). Demzufolge änderte er auch in derselben Arbeit (1925, 48ff.) seine frühere Meinung und erklärte, daß im Uriranischen das r "kein reiner Sonant mehr" war. Seiner Meinung nach habe sich daraus ein überkurzer Vokal entwickelt. Diese Meinung hat sich dann wenigstens unter einigen Autoren mit Recht durchgesetzt. M. MAYRHOFER (CLI 12) gibt als phonetischen Wert urir. r [$\underline{\partial}r$], obwohl er ein Phonem r für das Uriranische und sogar für die ältesten iranischen Sprachen noch ansetzt. Konsequenter scheint mir die Haltung von HOFFMANN-FORSSMAN (1996, 90), die als Ergebnis von iir. r im Uriranischen "die Lautfolge $*\underline{\partial}r$ " angeben.

MAE (AirWb. 1378) schreibt für beide Stellen *varəzaiiant-* (so auch H. HUM-BACH 1957/8, 49 und J. SCHINDLER 1972, 12). Eine genaue Betrachtung der Überlieferungslage erweist jedoch *varəzaiiant-* als die bessere Lesart. In V.14.11 zeigen die zwei ältesten Hss. der Phl.-Vidēvdād-Überlieferung, nämlich L4 und K1, die Lesung *varəzaiiant-*; dagegen zeigen die Hss. Jp1, Mf2, L1, 2, Br1, K10, M2 der indischen und iranischen Vidēvdād-Sāde die Lesung *varəzaiiant-*. Ähnlich ist die Lage in Y.45.4. Die zwei ältesten Hss. (indische Phl.-Yasna), nämlich K5 und J2, stimmen mit L4 und K1 in Vidēvdād überein und lesen *varəzaiiant-*. Dies genügt m.E., um gegen alle anderen Hss. *varəzaiiant-* zu schreiben. So hat es auch schon J. KELLENS (1974, 362)²³ getan. Meiner Meinung nach wurden die modernen Autoren, welche die Lesart *varəzaiiant-* vorgezogen haben, vom Vergleich mit ai. *ūrjáyant-* verleitet. Wir wissen nun, daß *varəzaiiant-* die zu erwartende lautgesetzliche Fortsetzung von iir. **urh_hjáijiant-* (vgl. ai. *ūrjáyant-*) ist.

Ebenfalls lautgesetzlich sind somit av. *kamərəda-* und bakt. *καμῖρδο*, da nach *m* die Entwicklung zu *ər* statt zu *ar-* zu erwarten ist. Ein Problem stellen aber die mittel- und neuiranischen Fortsetzer des av. *kamərəda-* dar, da sie offenbar auf eine Vorform **kamarda-* und nicht auf *kamərda-* zurückgehen (dazu s.u.).

Die Erklärung der restlichen unter §1 aufgeführten "Ausnahmen" erfordert weitere Bemerkungen. Zunächst muß man dieses neue Lautgesetz durch ein weiteres ergänzen, das in A. CANTERA (im Druck) vorgeschlagen wird. Wenn dem Sonanten ein *u* vorangeht und in der nächsten Silbe auch ein *u* vorkommt, dann wird das aus dem Schwund des Laryngals resultierende *ə* verdunkelt und entwickelt sich zu *u*, was zur Folge hat, daß das anlautende *u* schwindet. Graphisch könnte man dieses Lautgesetz so darstellen: *#uRH(C)u-* → *#ur(C)u-*, wohl über **#uər(C)u-* und dann **#uur(C)u-*. Dieses Lautgesetz ist also die Weiterentwicklung des hier vorgeschlagenen. Dadurch erklären sich ebenfalls als völlig lautgesetzlich die Formen *uruiāpa-* und *uruuānē*:

²³ Später hat er jedoch, zusammen mit E. PIRART, in der Ausgabe der Gāthās die Lesung *varəzaiiant-* vorgezogen.

$$\begin{aligned}
 *_{\text{ur}}\text{Hu}h_2- &\rightarrow *_{\text{u}}\text{æru}í- \rightarrow *_{\text{u}}\text{uru}í \rightarrow \text{uru}í^{24} \\
 *_{\text{u}}\text{h}_1\text{u}é\text{no}í &\rightarrow *_{\text{u}}\text{æru}anaí \rightarrow *_{\text{u}}\text{uru}anaí \rightarrow *_{\text{u}}\text{ru}anaí
 \end{aligned}$$

Das hier vorgeschlagene Lautgesetz erlaubt auch, weitere iranische Formen zu erklären, die bisher nicht als Ausnahmen der traditionellen Version des Lautgesetzes aufgeführt wurden, die aber doch solche waren. Nach der traditionellen Lehre würde das PPP von phl. *spurdan*, Präs. *spar-* “stoßen, treten” (np. *sipurdan*, *sipar-*) eher **spard* lauten müssen. Phl. *spurdan*, *spar-*, der av. Präsensstamm *spara-* “treten” (*sparōit* und *frasparat*) und das ai. *sphuráti* “stößt weg” gehören zusammen. Aus dem Vergleich der ai. und av. Präsensstämme geht hervor, daß diese Wurzel Set-Charakter hat (s. LIV 532²⁵). Dementsprechend würden wir im Pahlavi ein Präteritum *spard* < **sp^hrH-tó-* erwarten (vgl. phl. *widard* < **ui-trh₂-tó-*). Jedoch ist nach dem oben aufgestellten Lautgesetz die Form *spurd* völlig lautgesetzlich, da nach *p* die Entwicklung iir. **sp^hrHtá-* > urir. **spærtá-* > phl. *spurd* zu erwarten ist. Dieselbe Erklärung verlangt auch dessen khot. Entsprechung *āspuda-* “getreten” (s. R. E. EMMERICK, CLI, 212). Dasselbe trifft auch für khot. *puda-* “übergeben, überreicht”, das zur Set-Wz. *par-* “geben, schenken” gehört (s. EWAia II 90). Also geht khot. *puda-* doch auf urir. **pærtá-*²⁶ (aus idg. **prh₃tó-*) und nicht auf urir. **partá-* zurück (vgl. ai. *pürtá-* “Gabe, Geschenk, Lohn”).

4.2.2. Unbetontes (C)RHC- in allen anderen Kontexten

In allen anderen Kontexten, außer wenn dem Sonanten ein labialer Laut vorangeht oder ein *u* in der nächsten Silbe folgt, entwickelt sich die unbetonte Lautfolge (C)RHC- zunächst zu (C)ærC-, aber im Gegensatz zu dem, was in labialem Kontext geschieht, öffnet sich hier das Schwa und wird zu einem *a*-ähnlichen Laut, der in den Einzelsprachen als *a* erscheint. Einige Beispiele dieser Entwicklung sind folgende:

²⁴ Somit erklärt sich der scheinbare Widerspruch zwischen dem Maskulinum *vouru-* und dem Femininum *uruu-*. Das Mask. *vouru-* geht lautgesetzlich auf **ur^hHú-* zurück, da immer *RH* → *ar* / *_V*. Dagegen ist das Femininum dem oben geschilderten Vorgang unterworfen.

²⁵ Beide gehen lautgesetzlich auf **sp^hrH-é-* zurück.

²⁶ Vgl. *muda-* “tot”, das zur Aniṭ-Wurzel *mar-* “sterben” gehört und auf ir. *mártá-* < iir. **mrtá-* zurückgeht.

4.2.2.1. Nach einem dentalen Konsonanten:

- Av. *darəya-*, ap. *d-r-g-*, khot. *dāra-* (< **darga-*, BAILEY 1979, 157), phl. *dagr* <dgr>, mmp. *dgr*, *dgr*, np. *dir*, oss. *dary* "lang" entsprechen ai. *dīrghá-* (idg. **d̥h₁gʰó-*, s. EWAia I 728).
- Av. ⁺*vītarətō.tanū-*²⁷ "dessen Körper isoliert ist", Prät. phl. *widard* "überqueren", np. *gudašt*, sogd. *wytrt-*, B, S *wyt'rt-* "start, go" (s. B. GHARIB 1995, 10531, 10543), usw. gehen auf iir. **ui-irh₂tá-* zurück.
- Av. *frastairiiāt* setzt idg. *^o*strh₃-ieh₁-t* fort²⁸; zu derselben Wz. gehört das Prät. phl. *wistard* <wstlt>, np. *gustard* "ausgebreitet".
- Av. *darə.dairiiāt* "herauszerren" geht auf idg. **dér-drH-ieh₁-t*, vgl. ai. *dardarīmi*, *dardīrat* (s. Chr. SCHAEFER 1994, 135f.) zurück.

4.2.2.2. Nach einem palatalen Konsonanten:

- Av. *sarəta-* "kalt", phl. *sard* <slt>, khot. *sāda-*, sogd. B *srt-*²⁹, np. *sard* oss. dig. *sald*, usw. (s. H. W. BAILEY 1979, 424) setzen urir. **cartá-* fort und gehen wahrscheinlich auf idg. **k̥h₁-tó-* zurück (vgl. lit. *šáltas* "kalt", lett. *salts* "dss.", s. FRAENKEL 1962-65, 961).
- Av. ^o*sarəta-* in *asarəta-* "unversehrt" entspricht ai. *ašīrta*^o (s. EWAia II 617); beide setzen idg. **k̥rh₂-tó-* fort³⁰.

²⁷ K. F. GELDNER (auch so Chr. BARTHOLOMAE, AirWb. 1441) ediert *vītarətō.tanū-*. In V.2.29 und 37 zeigen nur die Hss. Jp1, Mf2 die Lesart *vītarətō.tanū-*, alle anderen aber *vītarətō.tanū-*. In Yt.5.92 ist die Lage umgekehrt: hier zeigen nur die Hss. P13, J10 *vītarətō*^o, F1, Pt1, E1, L18 dagegen *vītarətō*^o. Das Zeugnis des phl. *widardan* (Prät. *widard*, Präs. *widar-*) "überqueren" und np. *gudaštan* (Prät. *gudašt*, Präs. *gudar-*), deren Präterita nur **ui-tartá-* fortsetzen können, spricht entschieden für die Lesung *vītarətō*^o.

²⁸ A. LUBOTSKY (1997, 144 Anm.17) bereitet diese Form Schwierigkeiten, und er versucht, sie als sekundär zu erklären. Nach der hier vorgeschlagenen Deutung der Fakten dürfte sie aber regulär und lautgesetzlich sein.

²⁹ Sogd. *srt-* geht mit Sicherheit auf **carta-* und nicht auf **carta-* zurück, denn *srt* ist ein starker Stamm (s. I. GERSHEVITCH 1954, §522).

³⁰ P. HORN (GrIr. 1/2 139, 141) führte np. Präs. *gusil-* auf diese Wurzel zurück (auch so EWAia II 617). Da np. *gusil-* nur urir. **ui-čardV-* fortsetzen kann, würde dies bedeuten, daß auch hinter einem palatalen Laut die Entwicklung (C)RHC- → (C)orC- stattgefunden hat. Somit würde meine Theorie der kontextbedingt unterschiedlichen Entwicklung dieser Lautfolge in Schwierigkeiten geraten. Jedoch ist diese Etymologie von P. HORN aufzugeben. Np. *gusil-* ist das Präs. von *gusistan*. Dieses Verb ist also suppletiv: Der Präteritumstamm wird, wie schon BARTHOLOMAE (bei HORN 1893, §922) bemerkte, aus der Wurzel ir. **sid-* gebildet (av. ^o*hisiōiiāt*, sogd. ^o*synd-*, usw., ai. *chinātti*, s. EWAia I 561); der Präsensstamm setzt

- Av. *°zarəsan̄t-* “alternd” in *azarəsan̄t-* “nicht alternd” ist das Part. Präs. eines *sk-*Präsens der idg. Wurzel **g^herh₂-* “alt werden, machen” (s. LIV 146), d.h. es setzt idg. **g^hrh₂ske/o-* fort; auch das PPP *zarəta-* weist dieselbe Lautfolge auf: *zarəta-* < idg. **g^hrh₂-tō-*.
- Jav. *zaranimna-* stellt nach J. NARTEN (1982, 142ff.³¹) eine Bildung **j^hrHaniá-* (vgl. ai. *bhuranyáti*, *huvanyáti*, usw.) dar; auch das av. PPP *zarəta-* “erzürnt” gehört hierher.

4.2.2.3. Nach einem ehemaligen indogermanischen labiovelaren Konsonanten³²:

- Das av. Wurzel-Nomen *gar-* “Preislied” (G.Sg. *garō* < **g^hrHés*, Dat.Sg. *gairē* < **g^hrHéi*) entspricht ai. *gír*, *gíram*, *girá* (s. EWAia I 468).

4.2.2.4. Im Anlaut³³:

- Jav. *arəma-* “Arm” (in *arəmə.śūta-* und *aēuuō.arəma-*), mmp. *'rm*, np. *arm* sind mit ai. *īrmá-* “Arm” zu vergleichen und wahrscheinlich auf idg. **h₂rHmó-* zurückzuführen³⁴ (s. EWAia I 205).
- Der Lok.Sg. jav. *airime* und seine Kompositionsform *armaē°* (in *armaēšad-* und *armaēšta-*, vgl. phl. LW *armēšt* < 'lmyšt' >) und sogd.

eine Vorform **yi-čardV-* fort. Urir. **čard-* kann aber keineswegs zur Wurzel **čarh₂* gehören. Bestenfalls müßte man annehmen, daß hier eine unterschiedliche Erweiterung der idg. Wurzel **ker-* vorliegt: einmal *kerh₂-* einmal **kerd-*. Chr. BARTHOLOMAE (in P. HORN 1893, §922) erklärt das *d*, das der Wurzel **kerh₂* hinzugefügt wird, als aus dem suppletiven Verb **sid-* verschleppt. Man kann m.E. aber nur eine Wurzel urir. Wurzel **čard-* ansetzen, die ein schwundstufiges Präsens bildete (so schon DARMESTETER 1883 I, 84; ähnlich K. HOFFMANN in EWAia II 605 mit weiteren möglichen Fortsetzern dieser Wurzel im Indoiranischen).

³¹ S. dort abweichende Erklärungen.

³² In dem Moment, als dieser Vorgang stattfand, waren die alten Labiovelare von den alten Velaren nicht mehr zu unterscheiden und hatten mit Sicherheit schon ihre Labialität verloren, denn hinter Labiovelar weist die Lautfolge *#(C)RHC-* nicht die bei vorangegehendem labialen Konsonant lautgesetzliche Behandlung auf.

³³ Im Anlaut zeigt sich immer die “normale” Entwicklung, jedoch mit der Beschränkung, daß kein *y* in der darauffolgenden Silbe vorkommt.

³⁴ Grundsätzlich ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß das ir. **arma-* eine andere Ablautstufe aufweist als das Indoarische. In diesem Fall wäre urir. **arma-* mit lat. *arnus*, nhd. *Arm*, usw. zu vergleichen.

'rmyh könnten nach Chr. BARTHOLOMAE (1925, 8) und J. NARTEN (1968, 247) mit dem ai. Adverb *īrmá* "still" zusammen gehören und auf idg. **r̥Hmó-* zurückgehen³⁵.

• Aav., jav. *arədra-* würde auch einen Beleg dieser Entwicklung darstellen, wenn tatsächlich die etymologische Verbindung (J. KELLENS 1990, 98) mit av. *rādah-* und ai. *rādhas-* stimmt. Derzuzufolge stellt av. *arədra-* idg. **r̥h₁d^hró-* dar, während av. *rādah-* auf **réh₁d^hes-* zurückgeht.

5. Problematische Formen und Ausnahmen

Obwohl durch die neue Formulierung dieses Lautgesetzes fast alle herkömmlichen Ausnahmen als solche aufgehoben werden, kann man nicht leugnen, daß dadurch auch einige Formen problematisch werden. In den meisten Fällen reicht eine leicht abgeänderte Erklärung dieser Formen aus, um das Problem zu beseitigen. Tatsächlich lassen sich alle scheinbaren Ausnahmen unter Heranziehung dreier Phänomene erklären: Entweder liegt 1. eine andere Ablautstufe als bisher angenommen vor; oder hat 2. die Analogie die ursprünglichen Verhältnisse verdunkelt; oder zeigt 3. die iranische Form eine von der altindischen abweichende Betonung, weil das Altindische unter gewissen Umständen eine Tendenz zur Oxytonierung aufweist.

Durch Heranziehung der Vollstufe ist wahrscheinlich das Problem von *varəzi* in Y.45.9 zu lösen, das von H. HUMBACH (1957/8, 48) als Lok.Sg. des Wurzelnomens *varəz-* (= ai. *úrj-*) gedeutet wurde. Die Lesarten dieser Form schwanken zwischen *arə* und *əṛə* (s. J. KELLENS 1974, 361):

varəzi nā: K5, Pt4, H1, L13, O1, Dh1, M11 (Mf4)

vəranəiiā: Mf2, K4, C1

vərazəniīā: Jp1

vərazīnā: J2

vərazīnā: Jm2, K11

vərazīnā: Jm3

vərazīnā: S1, 2, J3, 6, Jm1, L20, 1, 2

Die Lesarten mit *əṛə* sind vermutlich Ergebnis einer Verwechslung dieser Form mit *vərazəna-* bei den Kopisten, so daß *varəzi* als die lectio difficilior zu be-

³⁵ S. jedoch die alternative Deutung dieser Formen von H. HUMBACH 1985.

trachten ist.

Der Vergleich der av. und ai. Formen erlaubt m.E., ein proterodynamisches Wurzelnomen zu rekonstruieren:

	Idg.	Ai.	Av.
N.Sg.	* uérHǵ-s		<i>huuarəš</i>
Akk.Sg.	* uérHǵ-m	<i>úrjam</i>	<i>varəzam</i> ³⁶
G.Sg.	* urHǵ-és	<i>úrjah</i>	** <i>vərazō</i>
N.Pl.	* uérHǵ-es	<i>úrjah</i>	** <i>varəzō</i>
Akk.Pl.	* urHǵ-ńs		<i>vərazō</i> ³⁷

Nach diesem Paradigma sind alle Formen lautgesetzlich. Der Akk.Pl., der nach der traditionellen Auffassung unregelmäßig war, wird aufgrund des hier vorgeschlagenen Lautgesetzes völlig lautgesetzlich. Problematisch bleibt nur der Lok.Sg. in Y.45.9. Aus einer Vorform * $\text{urh}_1\text{ǵi}$ wäre av. *varəzi* nach den vorigen Ausführungen lautgesetzlich nicht herzuleiten. Hier liegt aber wahrscheinlich eine Vorform * $\text{uérh}_1\text{ǵi}$ vor, deren Ablaut mit dem von * dǵéu ³⁸ (ai. *dyávi* neben *divi*) vergleichbar ist³⁹. Hier stehen wir also nur vor einer scheinbaren Ausnahme.

Eine weitere nur scheinbare Ausnahme ist das hapax legomenon *varəmiš* in Y.19.67. Es handelt sich um die Entsprechung von ai. *úrmí-* "Welle" (AirWb. 1374). Dementsprechend würden wir av. **urmi-*⁴⁰ erwarten, aber keineswegs *varəmi-*, da diese Entwicklung nur in betonter Stellung möglich wäre. Der Widerspruch ist nur scheinbar, weil die Betonung der ai. Form sekundär ist. A. LUBOTSKY (1992) hat eine Erscheinung entdeckt, die er als "laryngeal accent shift" bezeichnet. Danach werden in Wurzeln ultimae laryngalis oder mediae laryngalis (dann aber mit Vollstufe) die Formen mit Suffixen auf *-i* oder *-u*, soweit Akzentwechsel vorhanden ist, oxytoniert. D.h. die ursprüngliche Betonung ist * $\text{u}^h\text{Hmi-}$, aber diese Form ergibt lautgesetzlich im Altindischen wohl *úrmí-*. Das Avestische hat jedoch die ursprüngliche Beto-

³⁶ S. K. JAMASPASA – H. HUMBACH 1971 I 55; J. KELLENS, 1974, 362.

³⁷ S. J. KELLENS 1974, 363f.

³⁸ S. dazu SCHINDLER 1973, 157.

³⁹ Ähnlich schon H. HUMBACH (1957/8, 49 Anm. 26).

⁴⁰ Nach der oben geschilderten Entwicklung würde * $\text{ur}^h\text{Hmi-}$ wohl ***urmi-* über * $\text{u}^h\text{urmi-}$ > * $\text{u}^h\text{urmi-}$ > ***urmi-* ergeben.

nung bewahrt⁴¹.

Die Analogie muß in Anspruch genommen werden, um zwei aav. Verbalformen zu erklären: die Injunktive *varatā* (Y.30.5, 32.12; *frāuuaratā* Y.31.10) und *varəmaidī* (Y.32.2)⁴² vom Verb *var-* "wählen" (idg. **uelh₁-*), das einen Wurzel-Aorist bildet (s. LIV 618). Wie K. HOFFMANN (1968, 6) gezeigt hat, gehen diese Formen auf **ul_h₁tó* (*varatā* und °*varatā*) bzw. **ul_h₁médh₂* (*varəmaidī*) zurück. Nach den hier vorgeschlagenen Lautgesetzen hätten diese Vorformen jedoch ***urətā* und ***urəmaidī* ergeben sollen. Diese stark von den anderen Formen des Paradigmas abweichenden Formen wurden wahrscheinlich durch paradigmatischen Ausgleich in *varətā* und **varəmaidī* umgebildet, und zwar nach den bei diesem Verb häufigen Formen des Konjunktivs (z.B. *frauuarānē*, *frauuaraitē*), wo die Entwicklung zu *var^o* auch lautgesetzlich ist.

Wahrscheinlich hat auch die Analogie die Akzentzurückziehung in av. *pouruiia-*, jav. *paoiriia-*, ap. *p-r^u-u-vⁱ-i-y-* /paruviya-/ (*h-c-a* : *p-r^u-u-vⁱ-i-y-t* /hacā paruviyata/ "seit alters") und khot. *pīro*⁴³ "früher" (s. H. W. BAILEY 1979, 240; EWAia II 157) bewirkt. Diese Formen gehen auf urir. **paruiia-* zurück, obwohl wir nach der Entsprechung im Altindischen *pūrv(i)yā-* wohl urir. ***pəruuiā-* erwarten würden. Diese Vorform hätte aber im Av. wahrscheinlich ***purīia-* o.ä. ergeben⁴⁴. Höchstwahrscheinlich liegt hier aber eine Vorform **přh₃uiia-* mit einer zu **přh₃ua-* analogen Akzentzurückziehung vor, die in ai. *pūrv(i)yā-* (neben *pūrv(i)yā-*) ihr Pendant hat (dazu s. AiGr. II/2, 816). Die Vorform **přh₃uiia-* (> **páruuiia-*) ergibt lautgesetz-

⁴¹ A. LUBOTSKY schreibt den "laryngeal accent shift" bereits dem Indoiranischen zu. In seinen Sammlungen wird jedoch keine einzige iranische Form aufgeführt oder berücksichtigt. Er kommt zu diesem Schluß bloß aus dem Grund, daß er diesen Prozeß vor der Laryngalmethese ansetzt und diese schon in das Urindoiranische zurückversetzt. M.E. zeigt ein deutliches Beispiel wie av. *varəmiš*, daß dieser Prozeß eben nicht indoiranisch ist und wohl nur für das Indoarische gilt.

⁴² In Y.35.3 lese ich lieber *vairmaidī* und deute es mit K. HOFFMANN (1968, 6) als Optativ. Die Lesart *varəmaidī* und die Deutung als Injunktiv werden jedoch von J. NARTEN (1986, 38) und J. KELLENS - E. PIRART (TVA I 133) vorgezogen. Mit der Deutung HOFFMANNs ist *vairmaidī* lautgesetzlich, weil dann die Gruppe *RH* vor Vokal und nicht vor Konsonant stünde: *vairmaidī* < **ul_h₁-ih₁-médh₂*.

⁴³ Das *ī* ist Ergebnis der Palatalisierung von *a*, s. dazu R. E. EMMERICK, CLI 210.

⁴⁴ Vgl. A. CANTERA 1999.

lich av. *paoiriia*-⁴⁵.

Überraschend ist der Unterschied zwischen av. *kamərəda-* bzw. baktr. *κἀμῖρδο* (< **kamərda-*), die sich der hier vorgeschlagenen Formulierung des Lautgesetzes fügen, und den mittel- und neuiranischen Formen phl. *kamāl*, khot. *kamala-*, yidgha *kyemalyo*, die zweifellos auf **kamarda-* und nicht auf **kamərda-* zurückgehen⁴⁶. Vielleicht muß man hier mit einer unterschiedlichen Betonung für die av. und für die mittel- und neuiranischen Formen rechnen: av. *kamərəda-*, baktr. *κἀμῖρδο* gingen auf **kamṛHdā-* zurück, während phl. *kamāl*, khot. *kamala-* und yidgha *kyemalyo* eher urir. **kamṛHda-* fortsetzen würden.

6. Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die traditionelle Auffassung, die eine Entwicklung **(C)arC-* für die idg. Lautfolge *(C)RHC-* im Iranischen postulierte, nur teilweise das richtige getroffen hat. Die größte Schwierigkeit dieser Auffassung war, daß sie wenigstens acht Ausnahmen annehmen mußte. Nun sind aber die sicheren Beispiele des postulierten Lautgesetzes ein knappes Dutzend, also war ein Rückbezug auf den Befund hier sicher geboten.

Eine genaue Betrachtung der Beispiele und der Ausnahmen hat ein etwas nuancierteres Bild hervorzubringen vermocht. Bei der Behandlung dieser Lautfolge im Iranischen müssen zwei Faktoren, die bisher außer acht gelassen wurden, herangezogen werden: 1. die Betonung und 2. der phonetische Kontext. Tatsächlich ist die Entwicklung dieser Gruppe anders je nachdem, ob die Liquida betont oder unbetont ist. Wenn sie betont ist, zeigt diese Gruppe das traditionell angenommene Ergebnis, nämlich **(C)arC-* (z.B. av. *paouruuā-*

⁴⁵ Aav. *apaouruuīm* neben ai. *ápūrvya-* (s. AirWb. 79) ist mit Sicherheit nach aav. *pouruuia-* gebildet.

⁴⁶ Vgl. im Pahlavi *sāl* "Jahr" aus < **sardV-*, av. *sarəd-*, aber *dil* "Herz" > *ṣrdV-*, av. *zərəd-* (s. GrIr. 171, 267, I/2, 56); im Khotansakischen *salī* "Jahr" < **sard-*, aber khot. *mūla-* "Lehm" < **mṛda-* (vgl. ai. *mṛd-* "Lehm", s. H. W. BAYLEY 1979, 337), *ysāra-* "Herz" < *ṣrdaija*, av. *zərədaīia-*, *βilā-* "Darm" < **ṣrdā-*, vgl. av. *varəduua-* (s. EMMERICK, CLI 211, 215). Im Yidgha hätte die Gruppe *-ṣrd-* hinter *m* wohl *-il-* ergeben sollen, s. yidgha *milyo* "Lehm" < *mṛdakā-*, vgl. khot. *mūla-*, ai. *mṛd-* (s. G. MORGENSTIERNE IIFL II 227).

neben ai. *pūrva-*). Wenn die Liquida nicht betont ist, dann spielt der phonetische Kontext eine entscheidende Rolle. Hier ist ein Parallelismus mit den indischen Entwicklungen dieser Gruppe zu *ūrC* oder *īrC* festzustellen, obwohl die phonetischen Kontexte nicht deckungsgleich sind. Im Iranischen fällt die Behandlung dieser Gruppe anders aus, je nachdem ob ein labialer Konsonant der Liquida vorangeht bzw. in der nächsten Silbe ein *u* vorkommt, oder ob dies nicht der Fall ist, d.h. je nachdem ob der phonetische Kontext labial ist oder nicht. Im ersten Fall resultiert im Uriranischen die Lautfolge **(C)ərC* und im letzten **(C)arC*.

Die plausibelste Erklärung für diese unterschiedliche Behandlung dieser Gruppe in labialem Kontext ist m.E. folgende: Im Uriranischen wurde die Lautfolge **(C)RHC-* stets zu **(C)ərC-*. Wenn die Betonung auf das Schwa fiel, dann öffnete sich dieser Vokal zu *a*. Dasselbe geschah später in allen anderen Kontexten, auch wenn das Schwa unbetont war, mit der einzigen Ausnahme, daß ein labialer Kontext diese Öffnung und Erhellung des Schwa verhinderte, so daß letzteres erhalten blieb. Als im Uriranischen *r* auch zu *ər* wurde, waren die Ergebnisse der ehemaligen Gruppe **(C)RHC-* (in labialem Kontext) von denen der alten Gruppe **(C)RC-* nicht mehr zu unterscheiden. Dies ist m.E. der Grund für diesen oft herangezogenen "regellosen" oder "unmotivierten" Laryngalschwund in dieser Lautkombination. Auf diese Weise lassen sich eine ganze Reihe von "Ausnahmen" als lautgesetzlich erklären, und zutage tritt ein neues Lautgesetz: *(C)RHC-* ergibt im Uriranischen **(C)ərC-*, das später mit dem Ergebnis von **(C)RC-* identisch wird, wenn der Liquida ein labialer Laut vorangeht (nämlich *p*, *b*, *m* oder *u*) oder wenn in der darauffolgenden Silbe ein *u* vorkommt. Obwohl analogische Prozesse teilweise die Verhältnisse verdunkelt haben, bleibt die Geltung dieses Lautgesetzes unverkennbar.

Benutzte Sekundärliteratur

- BAILEY, H.W. (1979) Dictionary of Khotan Saka, Cambridge.
- BARTHOLOMAE, Chr. (1904) Altiranisches Wörterbuch, Straßburg.
- , (1925) Zur Kenntnis der mitteliranischen Mundarten VI, SB Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg.
- BÖHTLINGK, O. (1839) Pāṇinis acht Bücher grammatischer Regeln, Bonn.
- BRANDENSTEIN, W. – MAYRHOFER, M. (1964) Handbuch des Altpersischen, Wiesbaden.
- CANTERA, A. (1999) “Av. *ayūriia-* und *siyūriia-*: Zu einem umstrittenen Lautgesetz im Jungavestischen”, MSS 59, 39–50.
- , (im Druck) “Die indogermanischen Vorformen von av. *#uruuV-* und damit verwandte Probleme”, IF.
- DARMESTETER, J. (1883) Études Iraniennes relatives à l’Histoire des Langues et des Croyances de la Perse Ancienne et Moderne, Paris [Amsterdam, 1971].
- EMMERICK, R. E. (1968) Saka Grammatical Studies, London.
- FRAENKEL, E. (1962–1965) Litauisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg–Göttingen.
- GEIGER, W./KUHN, E. (1895–1901) Grundriß der iranischen Philologie, Straßburg.
- GELDNER, K. F. (1889–96) Avesta. The Sacred Books of the Parsis, Stuttgart.
- GERSHEVITCH, I. (1954) A Grammar of Manichean Sogdian, Oxford.
- GHARIB, B. (1995) Sogdian Dictionary. Sogdian–Persian–English, Tehran.
- HOFFMANN, K. (1958) “Altiranisch”, Handbuch der Orientalistik I, IV Iranistik, 1 Linguistik, 1958/1967, 1–19.
- , (1968) “Zum Optativ des indogermanischen Wurzelaoists”, Pratiḍānam. Indian, Iranian and Indo-European Studies presented to F.B.J. Kuiper, The Hague–Paris, 3–8 (= Aufsätze, 245–250).
- , (1970) “Zur avestischen Textkritik: der Akk.Pl. Mask. der *a*-Stämme”, Henning Memorial Volume, London, 187–200 (= Aufsätze, 274–287).
- , (1975/76) Aufsätze zur Indoiranistik, Wiesbaden.
- HOFFMANN, K./FORSSMAN, B. (1996) Avestische Laut- und Flexionslehre, Innsbruck.
- HORN, P. (1893) Grundriß der neupersischen Etymologie, Straßburg [Hildesheim–Zürich–New York, 1988].
- HUMBACH, H. (1957/8) “Milchprodukte im zarathustrischen Ritual”, IF 63, 40–54.
- , (1959) Die Gathas des Zarathustra, Heidelberg.
- , (1985) “Proto Germanic **arma-* ‘poor’ und its Cognates”, Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift J. Knobloch, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 23, Innsbruck, 189–194.
- , (1991) The Gāthās of Zarathushtra and the Other Old Avestan Texts, in collaboration with J. Elfenbein und Prods O. Skjærvø, Heidelberg.
- JAMASPASA, K./HUMBACH, H. (1971) Pūrsiṣṇihā. A Zoroastrian Catechism, Wiesbaden.
- JOSEPH, L. S. (1982) “The treatment of **CRH-* and the origin of *CaRa* in Celtic”, Ériu 33, 31–58.

- KELLENS, J. (1974) *Les noms-racines de l’Avesta*, Wiesbaden.
—, (1984) *Le verbe avestique*, Wiesbaden.
—, (1990) “Un avis sur vieil-avestique *mainiu-*”, MSS 51, 98–124.
KELLENS, J./PIRART, E. (1988–91) *Les textes vieil-avestiques*, Wiesbaden.
KLINGENSCHMITT, G. (1965) “ $\sqrt{k}rd$ ‘harzen’ im Indoiranischen”, MSS 18, 29–34.
KUIPER, F.B.J. (1961) “Zur kompositionellen Kürzung im Sanskrit”, Sprache 7, 14–31.
LUBOTSKY, A. (1992) “The Indo-Iranian laryngeal accent shift and its relative chronology”, Akten der VIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Leiden, 31. August–4. September, 261–269.
—, (1997) “The Indo-Iranian reflexes of PIE *CRHUV”, Sound Law and Analogy. Papers in honor of Robert S. P. Beekes on his 60th birthday, Amsterdam, 139–154.
MACDONELL, A. A. (1910) *Vedic Grammar*, Straßburg.
MAYRHOFER, M. (1992–) *Etymologisches Wörterbuch des Altindoirischen*, Heidelberg.
MORGENSTIERNE, G. (1973²), *Indo-Iranian Frontier Languages*, 6 Bände, Oslo–Bergen–Tromsø.
NARTEN, J. (1968) “Ved. *iláyati* und seine Sippe”, IJ 10, 239–250 (= KISchr. 63–74).
—, (1982) “Die vedischen Präsensstämme *hṛṇāyá-*, *hṛṇiyá-* und Verwandtes”, MSS 41, 139–149 (= KISchr. 263–269).
—, (1986) *Der Yasna Haptanhāiti*, Wiesbaden.
—, (1995) *Kleine Schriften*, Wiesbaden.
OETTINGER, N. (1979) *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*, Nürnberg.
PETERS, M. (1980) *Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen*, Wien.
REICHELT, H. (1909) *Awestisches Elementarbuch*, Heidelberg.
RIX, H. [Hrsg.] (1998) *Lexikon der indogermanischen Verben*, Wiesbaden.
SCHAEFER, Chr. (1994) *Das Intensivum im Vedischen*, Göttingen.
SCHINDLER, J. (1972) *Das Wurzelnomen im Arischen und Griechischen*. Phil. Diss., Würzburg.
—, (1973) “Bemerkungen zur Herkunft der idg. Diphthongstämme und zu den Eigentümlichkeiten ihrer Kasusformen”, Sprache 19, 148–157.
SCHMIDT, H.-P. (1958) *Ved. vratá und aw. urvāta*, Hamburg.
SCHMITT, R. [Hrsg.] (1989) *Compendium Linguarum Iranicarum*, Wiesbaden.
STRUNK, K. (1967) *Nasalpräsentien und Aoriste*, Heidelberg.